Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Umgebung der Residenzstadt Karlsruhe

Naeher, Julius

Karlsruhe, 1884

e. Der Hardtwald, der Park, die Umwallung beim Exerzierplatz, die alte Handelsstraße im Park, Stutensee, Staffort, Blankenloch, Hagsfeld, Rintheim

urn:nbn:de:bsz:31-32166

Visual Library

Mit 16 Schleußen, die in der den Wall begrenzenden Lauter angelegt waren, konnte das Vorland auf Stunden weit unter Wasser gesetzt werden. Die unter dem österreichischen Marschall Wurmser von Philippsburg und Landau vorgedrungenen siegreichen deutschen Truppen erstürmten jedoch den 14. Oktober 1793 diese Linien, welche von den Franzosen hartnäckig verteidigt wurden, wobei sie 31 Kanonen, 12 Fahnen und 8000 Gefangene in den Händen der Sieger ließen.

e. Die Ausflüge in die unteren Hardorte.

Wenige Städte sind in der glücklichen Lage, eine solche Fülle der schönsten Waldungen in ihrer nächsten Nähe zu haben, wie Karlsruhe. Wer einmal vom Turme des Großh. Schlosses aus die Stadt mit seiner Umgebung beschaut hat, wird diesen Reichtum, der einen wesentlich guten Einfluß auf die gesundheitlichen Zustände der Stadt ausübt, und deshalb von Fremden bei der Auswahl eines bleibenden Wohnsitzes sehr in die Wagschale fallen muß, in hohem Maaße bestätigt finden. Die Residenz ist ja eigentlich in den Wald hineingebaut. Die Waldstraße, jetzt fast in der Mitte der Stadt, bildete zur Zeit der Gründung derselben den Abschluß gegen Westen. Die Akademiestraße lag im vorigen Jahrhundert schon im Walde, ebenso die Stephanienstraße und Bismarckstraße; alle diese Alleen waren früher nach den Hofleuten und Generälen des Markgrafen benannt, so die Bismarckstraße nach Herrn von St. André, die Mühlburger nach dem Herrn von Berlichingen, die Welschneureuther nach dem General von Schilling, die Deutschneureuther nach dem Herrn von Glaubitz ꝛc. Die mittlere Allee war die des Herrn von Drayß. Jetzt sind dafür wieder die Namen der in der Richtung der Alleen liegenden Orte eingeführt, wie die Linkenheimer-, Grabener-, Friedrichsthaler-, Stutensee- ꝛc. Alleen es sehr richtig andeuten.

Der Hardwald hat bis nach Graben eine Ausdehnung von 3 ½ Stunden bei einer durchschnittlichen Breite von einer Stunde. Dem Rheine zu ist er von den Gemarkungen der Orte Welsch- und Deutschneureuth, Eggenstein, Leopoldshafen, Linkenheim und Hochstetten begrenzt. An der östlichen Seite liegen die Orte Rintheim, Hagsfeld, Büchig, Blankenloch, Spöck, Friedrichsthal, deren Ackerfeld den Raum zwischen dem Hardwalde und der Landniederung, jetzt Wiesen und Wald, einnimmt. Diese Orte, zu welchen auch noch die westlich des Hardwaldes am Hochgestade des Rheines liegenden Gemeinden Welsch- und Deutschneureuth wie auch Beiertheim gehören, heißen die 9 Hardorte, die heute noch im Hardwalde eine gewisse Holzberechtigung haben.

Trenkle sagt in seiner Beschreibung über den Hardwald (siehe Karlsruher Nachrichten vom Jahre 1880, Separatabdruck bei Fr. Gutsch): „Die Hardgemeinden Beiertheim, Rintheim, Hagsfeld, Büchig, Blankenloch und Graben bildeten eine besondere Einung, eine Markgenossenschaft, wozu noch später Neureuth kam. Dieselbe stund zum Kloster Gottesaue, dem Grundherrn dieser Orte, in einem besondern Verhältniß.“ Leichtlen hält in seiner Chronik von Gottesaue die Annahme fest, daß diese Hardgemeinden in uralten Zeiten eine Kolonie gewesen sind, welche sich in diesen Strich des Hardwaldes geteilt hätten, denn jede besaß einen verhältnismäßigen Anteil an demselben. In allen Zeiten der Gefahr stund Jeder für den Andern ein unter dem Schutze der heiligen Jungfrau, welche zu Gottesaue als wunderthätig verehrt wurde. Alljährlich versammelte sich das Volk der sieben Dörfer bei der Abtei zu einem feierlichen Umgange. Nach Beendigung desselben wurden die Teilnehmer mit Brod und Wein erlabt, hierauf hörte man die Messe ꝛc. Diese Gebräuche, sowie die Berechtigung der einzelnen Gemeinden zum Trieb der Schweine in den Eichwald

ebenso die jetzt noch erhaltenen Holzberechtigungen, weisen wohl auf eine früher bestandene Markgenossenschaft hin, wie es ähnliche im Alb- und Murgthal gab (siehe Trenkle S. 12). Es hat sich noch die Sage erhalten, es habe der Abt von Gottesaue die Vertreter der Gemeinden einst eingeladen und betrunken zu machen gesucht, um sodann durch Unterschrift die völlige Abtretung des Hardwaldes an die Abtei zu erzielen. Einer der Schultheiße habe dieß aber bemerkt, sei entflohen und die Sache sei dadurch vereitelt worden.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts und nach Aufhebung der Abtei Gottesaue bekamen die Markgrafen von Baden die Grundrechte über den Hardwald. Markgraf Christof I. von Baden erließ schon 1483 eine neue Ordnung für die Hardorte, welcher im 16. Jahrhundert noch mehrere folgten (siehe Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheines Band II. S. 14). Die Forstkultur gedieh im Laufe der Zeit unter dem besonderen Schutze der badischen Fürsten. Ein Teil des untern Hardwaldes wurde eingehagt, wozu die Gemeinden mitwirken mußten. Zu den genannten Hardorten kamen Ende des 17. Jahrhunderts noch die neu gegründeten Gemeinden Friedrichsthal und Welschneureuth, welchen ebenfalls im Hardwalde eine gewisse Holzberechtigung eingeräumt wurde.

Der Hardwald ist etwa 3 mal so lang als breit, meist Forlen und Eichenbeschlag. Der eigentliche von einem Hag eingeschlossene Wildpark hat ein Areal von ca. 10,000 Morgen, an welches sich meist westlich noch ein Waldbezirk von ca. 4000 Morgen anschließt. Das Gr. Oberforstamt dahier gibt die Erlaubnis zur Begehung des Parkes und etwaiger Befahrung der Waldwege nach Hagsfeld, Blankenloch und Stutensee.

Der Hardwald ist aber auch durchkreuzt von mehreren öffentlichen Wegen und Straßen, so von Rintheim nach Neureuth, von Hagsfeld nach Eggenstein, von Blankenloch nach Leopoldshafen und von Spöck (Friedrichsthal) nach Linkenheim. Der große mit den schönsten Fahr- und Fußwegen ausgestattete Waldbezirk von der Hofwasserwerkallee westlich bis gegen Mühlburg und Welschneureuth kann jederzeit vom Publikum zum Spazierengehen benützt werden. In diesem Waldareal liegt der große Exerzierplatz von ca. 300 Morgen Fläche, dessen nördliche Seite von der sog. Schießmauerallee begrenzt ist. Die Eisenbahnen nach Maxau und nach Mannheim, sowie die Landstraße nach Eggenstein durchschneiden den Wald in nördlicher Richtung.

Im Sommer werden oft in diesem Teile des Hardwaldes unter dem Schatten der herrlichen Forlen und Eichen die Waldfeste abgehalten. Ein reges Treiben herrscht auch in den zum Exerzierplatz führenden Wegen und Straßen zur Zeit der Wettrennen und Manöver.

Ja selbst für Altertumsforscher und Archäologen besitzt dieser Teil des Waldes die interessanten baulichen Reste einer Art von Ringwall. Verfolgen wir nämlich die sog. Schießmauerallee (in derselben sind zunächst der Eggensteiner Straße die Setzbarrieren für Reiter), so bemerken wir ca. 160 m vor dem Bahnübergang der Rheinthalbahn zu beiden Seiten der Straße die Spuren eines Dammes von ca. 1 m Höhe mit vorliegender Grabenvertiefung, welcher sich bis zum Exerzierplatze hinzieht. Etwa in der Mitte ist diese Umwallung von der Rheinthalbahn durchschnitten. Die Länge des so eingeschlossenen ziemlich rechteckig gestalteten Platzes beträgt ca. 270 m bei einer Breite von ca. 130 m. Man fragt sich nun, welchen Zweck diese bauliche Anlage hatte, und in welcher Zeit sie entstanden sein dürfte. Einige Forscher haben versucht, sie als eine Art von Ringwall oder als ein Refugium der landsäßigen Bevölkerung in den Zeiten der Gefahr betrachten zu müssen,

wie solche gallische und altgermanische Ringwälle auf den Kuppen der Berge nachgewiesen worden sind. Wenn man aber bedenkt, daß in den frühesten Zeiten das Hochland zwischen der Land- und Rheinniederung nur an beiden Hochgestaden bewohnt war, welche Ansiedelungen heute noch in den Orten Rintheim, Hagsfeld, Blankenloch, Knielingen, Neureuth, Eggenstein, Leopoldshafen 2c. fortbestehen, und die ersten Ansiedler auf den von Wassergießen umgebenen Inseln in der Landniederung sowohl als auch im Mittelrhein viel gesichertere Zufluchtstätten fanden, als auf der ebenen und trockenen Fläche des Hochgestades, so kann man die fragliche Umwallung nicht auf die frühgermanische Zeit zurückführen. Diese Anlage liegt nur ½ Stunde von Mühlburg entfernt, wo z. Z. des spanischen Erbfolgekrieges das Hauptquartier des Oberbefehlshabers der deutschen Reichsarmee war. Könnte nun an der fraglichen Stelle nicht ein großes Depot für die Bedürfnisse dieser Armee gewesen sein, das, als hinter den Ettlinger Linien liegend, keine Defensivanlage zu sein brauchte, und das nur zur besseren Sicherung der daselbst befindlichen Vorräte, auch des für die Armee nötigen Schlachtviehes mit einer Umwallung umgeben wurde?

Der Hardwald birgt aber noch ein anderes Bauwerk der früheren Zeit. Es ist dies die noch sichtbare Aufdämmung einer alten Straße, bekannt unter dem Namen Kingstraße, auch Römerstraße, welche im Mittelalter von Norden her (Bruchsal oder Graben) nach Mühlburg zog. Zwischen Eggenstein und der Grabener Allee zieht sie durch das Eggensteiner Neufeld Schlag III. 2 a. Namentlich sichtbar ist diese jetzt noch eine Erhöhung bildende Straßenspur innerhalb der großen Saatschule, welche sie schief durchkreuzt. Von da zieht sich diese Aufdämmung gegen die Grabener Allee. Auf der anderen Seite läßt sich deren Spur im Walde noch bis zum Eggensteiner Feld verfolgen, wo sie verschwindet. Nachgrabungen haben ergeben, daß die Fahrbahn gut verkiest war. Diese Straße dürfte früher zunächst nach Staffort und Bruchsal, rückwärts direkt nach Mühlburg geführt haben und ein alter Handelsweg gewesen sein. Dem Park wird von der Pfinz aus und zwar von dem westlichen Arme derselben, der unter dem Namen die alte Bach bekannt ist, Wasser in den sog. Hirschgraben zugeführt, welcher die Stutensee-, die Friedrichsthaler- und die Grabener Allee quer durchschneidet, und sodann der letzteren auf der westlichen Seite folgt. Die herrlichen Hochwaldbestände, teilweise mit Forlen und Eichen, der schöne grüne Waldesgrund, auf dem zahlreiches Damwild weidet, und die gut gepflegten Straßen, Wege und Fußpfade bereiten dem Besucher einen seltenen Genuß. Die Wildschweine, welche der Park noch in großer Anzahl birgt, kommen während des Tages sehr selten mehr zum Vorschein und ihr etwaiger Anblick darf Niemandem eine Furcht einjagen, doch bleibt es in Anbetracht der Furcht, welche diese Tiere bei einem unvorbereiteten Erscheinen einjagen, immerhin ratsam, die breiteren Wege beim Besuche des Parkes einzuhalten.

Ein sehr beliebter und interessanter Ausflug der Karlsruher, namentlich mit Wagen, läßt sich durch den Wildpark nach dem 2 ½ Stunden entfernten Hofgut Stutensee bewerkstelligen. Eine Erlaubniskarte, welche das Großh. Oberhofforstamt ausstellt, ist zur Begehung oder Befahrung der Parkstraßen erforderlich. Man folgt vom Parkthore aus der Friedrichsthaler Allee bis kurz vor Stutensee, das am östlichen Saume des Parkes liegt. Wer die Poesie einer reizenden Waldeseinsamkeit genießen will, findet sie hier im reichen Maße, sie wird noch erhöht durch die herrlichen, schattengebenden Eichen zunächst vor der Wirtschaft und durch den lieblichen Fernblick auf die bewaldeten Berge bei Weingarten und den Rebberg, auf welchem die weithin sichtbare Michaelskapelle bei Untergrombach liegt. Das Hofgut Stutensee mit dem Schlosse und den geräumigen Ökonomiegebäu-

den ist eine Schöpfung des Großherzogs Karl Friedrich, in der Zeit, als er noch Markgraf war. Es war hier bis in die 40er Jahre eine von den fürstlichen Besitzern mit Vorliebe gepflegte Pferdezuchtanstalt. Zu Anfang der 60er Jahre lag hier eine Abteilung Reiterei des Bruchsaler Dragoner-Regiments. Jetzt ist das Schloß restauriert und für kurze Besuche der großherzoglichen Familie, welche gerne hier verweilt, eingerichtet.

Nordöstlich von Stutensee dem Gebirge zu erblicken wir in einer mäßigen Entfernung, von Obstbäumen umgeben, die Dächer und die Kirchturmspitze von Staffort, in der Geschichte bekannt durch sein großes und festes Wasserschloß, das einst Markgraf Philipp I. von Baden vom Kloster Gottesaue kaufte. Im Jahre 1689 wurde auch dieses Schloß, wie alle Städte und Dörfer der Pfalz und Badens von den französischen Brandhelden unter Melac eingeäschert, und dann im vorigen Jahrhundert abgetragen. Markgraf Ernst Friedrich hielt sich gerne im Schlosse zu Staffort auf, und er ließ hier im Jahre 1599 die in der badischen Kirchengeschichte unter dem Namen Stafforter Buch bekannte Verteidigungsschrift seines Übertrittes zum Calvinismus drucken. Bekanntlich wollte dieser Markgraf auch die Pforzheimer gegen ihren Willen zur reformierten Religion bekehren, als ihn auf der Reise dahin im Remchinger Hofe bei Wilferdingen der Schlag traf und der Tod übereilte, in Folge dessen dieser Kirchenstreit beendigt wurde. Wer sich einen Mittag in Stutensee aufhält, sollte nicht versäumen, den nur eine halbe Stunde entfernten hübschen Ort Staffort zu besuchen. Der Fußweg führt über die Schleuße, welche die Pfinz in 2 Arme teilt, die sich sodann vor Graben wieder vereinigen.

Die Landniederung zwischen dem Gebirge und der östlichen Hardgegend von Rintheim bis Friedrichsthal hat noch deutliche Spuren ihres Urzustandes hinterlassen. Nicht nur daß das Hochgestade, auf welchem diese Hardorte liegen, vollständig erhalten ist, sondern es sind auch noch sehr deutlich in den Kulturflächen, Wiesen, Wald und Ackerfeldern die Sümpfe, Gießen und Eilande zu erkennen, mit welchen diese Niederung vielleicht noch zur Römerzeit bedeckt war. Man nimmt an, daß der Pfinz, deren Gewässer in der Urzeit sich in dieser Niederung ausbreiteten, teilweise auch den Vorbergen entlang flossen, erst zur germanischen Zeit der Abfluß in den Mittelrhein bei Graben durch künstliches Eingraben in das Hochgestade, (daher der Name des Ortes Graben), verschafft wurde. Unser Ausflugsort Staffort, (730 Einwohner) ist ebenfalls wie die benachbarten Orte Büchig und Büchenau auf einer früher ganz von Gießen und Sümpfen umgebenen Insel angelegt. Hundertjährige fortgesetzte Kultur, namentlich die Regulierungsarbeiten der Neuzeit, vermochten es, diese Niederung in den jetzigen blühenden Zustand zu bringen.

Wer den lieblichen Fußpfad längs der Pfinz nach Staffort begeht und von Bewunderung über den saftigen Wiesengrund und das fruchtbare Ackergelände ergriffen ist, dürfte kaum mehr den oben geschilderten Urzustand dieser Gegend erkennen. Das stattliche Wasserschloß, noch bis 1600 von den badischen Markgrafen bewohnt, ist in dem bewachsenen Erdhügel oder Buckel zu erkennen, der sich auf dem Wiesengrunde vor dem Ort erhebt. Die tiefen Festungsgräben sind zugeworfen und in Wiesenland verwandelt, der Schutt der Wohngebäude bildet einen berasten mit Bäumen bepflanzten Hügel. Man weiß auch nicht mehr, wo die bessern Bausteine dieses Schlosses hinkamen. In ganz Staffort sind keine Spuren von besseren Gewand- oder Gesimssteinen ꝛc. aufzufinden. Nur an einem Hause ist das Bruchstück eines Inschriftensteines mit der Jahreszahl 1567 eingemauert.*) Von

*) Auf dem Steine sind noch die Wörter ...aden (Baden), ...graf (Markgraf) und ...rend (?) zu erkennen.

Staffort kann man leicht nach Untergrombach zur Station gelangen, oder wenn man einen Wagen hat, so nimmt man am besten den Rückweg über die Orte Blankenloch (Büchig bleibt linker Hand der Straße in einer Entfernung von 10 Minuten liegen), Hagsfeld und Rintheim nach Karlsruhe. Letztere Orte bieten dem Forscher nichts besonderes. Blankenloch und Rintheim haben schöne neuere Dorfkirchen, in ersterem erfreut uns ferner die schöne breite Ortstraße mit dem steineingefaßten Bächlein in der Mitte. Überall Reinlichkeit, Sauberkeit, Ordnung und Wohlhabenheit, welche ihren Hauptgrund in dem Verdienst hat, das die große Residenzstadt Karlsruhe ihrer ganzen Umgebung angedeihen läßt. Blankenloch hat 1589, Hagsfeld 1209, Rintheim 1211 Einwohner.

f. Ein Blick auf die Karte zeigt, wie reich das beiderseitige Rheinhochgestade an Niederlassungen ist, die alle auf den schon oben beschriebenen Landzungen desselben liegen. Das Wasser trieb die ersten Ansiedler bis zum äußersten Rande des hohen Geländes, das wie oben bemerkt, oft genug von den Fluten des Rheines gefährdet wurde. Von den in der Umgebung Karlsruhe's befindlichen Rheinorten dieser Art haben wir bereits Daxlanden, Knielingen und jenseits des Rheines das berühmte Jockgrim kennen gelernt.

Aber auch das Hochgestade diesseits abwärts bis Leopoldshafen, wohin man jetzt mit der Bahn in einer halben Stunde gelangen kann, wollen wir in den Bereich unserer Ausflüge einschließen. Die Orte sowohl, welche man von hier bis Knielingen berührt, als auch der herrliche Fernblick auf das Vogesen- und Hardgebirge einerseits, dann andererseits auf das Schwarzwaldgebirge bei Baden und Ettlingen, bieten dem Besucher dieser Gegend Stoff zur Belehrung und Unterhaltung.

Leopoldshafen, früher Schröck, liegt auf einer der vorgeschobensten Landzungen des Hochgestades, dem ähnlich liegenden bairischen Orte Leimersheim gegenüber, so daß hier schon in den frühesten Zeiten eine besuchte Rheinfähre war. Auch nach dem korrigierten Rheinlaufe erhielt sich ein tiefer Gießen als Verbindungskanal zwischen demselben und der Niederung zunächst des Ortes, und die Regierung versäumte nicht, diesen Umstand zu benützen und einen Hafen zum Umladen der Rheinschiffe hier anzulegen. Dies geschah im Jahre 1833 und zu Ehren des Großherzogs Leopold wurde sodann der Ort und der Hafen nach ihm benannt. Es begann eine Blütezeit für das neue Leopoldshafen, als auch die Dampfschiffe von Mannheim ab hier hielten und die Passagiere von da mit den Postchaisen und Privatwagen nach Karlsruhe und Baden weiter befördert wurden. Aber schon anfangs der 40er Jahre übernahm die neu gebaute Eisenbahn diesen Verkehr und Leopoldshafen verlor dadurch seine Bedeutung für den Personenverkehr. Indessen wendete die Regierung dem immer noch für den Massentransport wichtigen Hafen die nötige Sorgfalt zu, und der Ort selbst erhob sich 1852 zu einer eigenen Kirchengemeinde und erhielt eine Kirche mit Schulhaus. Den Übergang über den korrigierten Rhein vermittelt eine sog. fliegende Fähre und die Straße zu derselben als Ende der Straße von Jöhlingen über Weingarten und Blankenloch durch den Park ist seit 10 Jahren in den Landstraßenverband aufgenommen. In den 50er Jahren hatte der jetzige Oberbürgermeister der Residenzstadt, Herr Lauter, den genialen Plan, Karlsruhe durch einen Schifffahrtskanal mit Leopoldhafen zu verbinden, und es ist wirklich sehr zu bedauern, daß derselbe in jener für diese Bauanlagen so günstigen Zeit nicht zur Ausführung kam.

Von Leopoldshafen der Landstraße folgend sind wir in einer halben Stunde in Eggenstein, einem sehr wohlhabenden Orte mit 1755 Einwohnern. Von Interesse ist hier ein Besuch in der Kirche, deren Bau nach dem im Schlußstein des Kreuzgewölbes am